

# Erzähler vom Westermwald

## Sachsenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölzel in Sachsenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage  
„Mittelsächsisches Sonntagsblatt“.  
Wochenschrift für Drahtnachrichten:  
Sachsenburg, Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierkosten).

Sachsenburg Mittwoch den 23. Mai 1917

Anzeigenpreis (nachstehend im Voraus):  
die sechsgepalte Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrgang.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Mal. Englische Vorstöße bei Bullecourt und Croisilles  
Der Feind erleidet schwere blutige Verluste und  
in Gefangene ein. — Französische Vorstöße bei Maurov  
190 Gefangene bleiben in unserer Hand. —  
Kriegsgefangene in Mazedonien entbrannt auf's neue.

### Zu neuen Kämpfen?

Die umgebildete Einheitsarmee in Petersburg  
ist sich zunächst im Gebrauch harter Worte, um sich  
den Feind zu erschrecken. Die Gegner, wenn möglich, durch  
neue Schrecknisse und Gefahren im Osten einzunehmen.  
Sollte der erste Teil dieses Programms gelingen,  
wäre wir abwarten, nach welcher Richtung hin sich  
Entscheidungen entwickeln wird; der zweite Teil wird aus  
leerer Einbildung niemals herauskommen.  
Sollten die gegenwärtigen Nachrichten aus Russland  
eine Herabsetzung und das deutsche Volk eigentlich  
kennen gelernt haben.

Zur Haupt der Regierung Fürst Lwow, hat sich  
dem Einverständnis nicht geäußert, daß die Kampfkraft  
des Heeres infolge der unmittelbaren Einwirkungen  
Revolution bis an den Rand des Abgrundes gesunken  
ist. Die Zeichen von Anarchie sind sichtbar geworden,  
die Verrückungen hätten die Bundesgenossen  
in Russland gebildet. An der Front sei eine tat-  
sächliche Wende eingetreten, die es dem deutschen  
Heer ermöglichte, die Vermutung eines möglichen  
Sonderfriedens in Worte zu fassen.  
Die Kampfkraft müsse aufhören, das Land solle ein ge-  
ordnetes Leben, Frieden und sein Heer in den Kampf  
ziehen. Der Waffenstillstand an der Front sei un-  
erreichbar. Die neue Regierung betrachte es als  
ihre Aufgabe, die Einheitsarmee an Kampfkraft be-  
stärken zu lassen, die ein Höchstmaß an Kampfkraft be-  
stehen solle, um die Verrückungen des Landes, zur  
Beseitigung der Errungenschaften der Revolution  
und zur Vertreibung des Feindes und  
anderer zur tätigen Unterstützung der Bundes-  
genossen. Daß die Kampfkraft des Heeres gesunken ist,  
ist nicht nur von der langen Verfolgung mit  
Munition, Lebensmitteln und Futter, sondern auch von der  
Anwesenheit der Kriegsgeschehnisse. Gewiß wolle die Re-  
gierung einen schnellen Frieden ohne Annexionen und  
Entschädigungen, aber — dabei handle es sich nicht um passive  
Abgabe. Das freie Russland werde niemals dulden,  
daß ein Reiches unter dem Joch des deutschen Miß-  
brauchs zu belassen; es könne sich auch nicht dabei beruhigen,  
daß die westlichen Demokratien immer noch unter dem  
Joch des Siegers leiden, und es könne ebenso-  
wenig gleichgültig bleiben hinsichtlich des Schicksals von  
Polen, Serbien und Rumänien, denen gegenüber es  
Verpflichtungen zu erfüllen habe. Also — das ist die Summe  
der neuen Erklärung des Ministerpräsidenten: Frieden,  
aber erst nach mehr oder weniger vollständiger  
Erreichung der Kriegsziele der Entente. Nur durch Sieg  
an der Front, und deshalb müssen wir weiterkämpfen und  
einmal die Einheitsarmee der Front mit unseren  
Kräften wiederherstellen.

Wie anders hat es Herr Miskow auch nicht ge-  
sagt. Man hat ihn trotzdem zum Rücktritt genötigt  
und will jetzt doch in seinen Bahnen verharren: das  
ist mit nebelhaften Redensarten vom baldigen Frieden  
enthalten, von der bisherigen Kriegspolitik aber in Wirk-  
lichkeit nicht um Haarsbreite abweichend. Wenn das  
die Absicht der neuen Gesamtregierung ist, dann hätte  
der Arbeiter- und Soldatenrat auf die Übernahme der  
Verantwortlichkeit für den Fortgang der Staats-  
geschicke ruhig verzichten können. Gut und Blut des  
deutschen Volkes für fremde Interessen hinzugeben, der  
Kriegspolitik des britisch-amerikanischen Kapitalismus  
neue Defakten darzubringen, in dieser Kunst  
kann das alte Regiment des Zarismus wahrlich nicht  
durch revolutionäre Gewalttaten abgelöst zu werden.  
Denn tritt England Anstalten, um sich jetzt auch in  
Russland dauernd festzusetzen, wo es bereits 4000  
Mann an Land gebracht haben soll, um den Osten  
zu beherrschen und damit die gesamte überseeische Ein-  
wirkung des Reiches, die ihm zurzeit überhaupt noch  
bleibt, unter seine Kontrolle zu bringen. Und im  
Osten soll auch Japan schon Vorbereitungen im  
Gange haben, um in Vladivostok Fuß zu fassen. Die Ver-  
sicherung, daß die mit ihrer Selbstlosigkeit im  
Kampf um Menschenrechte und Völkerfreiheit hankenden  
Mächte die finanzielle Unterstützung der  
Einheitsarmee Regierung ganz offen von ihrer  
Beteiligung am Kriege gegen die Mittel-  
mächte abhängig — und unter dem Druck dieser  
Unfreiheit wagt es Fürst Lwow, dem deutschen Reich  
den Fehdehandschuh hinzuworfen. Die Beförderung  
des Volkes soll also fortgesetzt werden, als wenn nichts

geschehen wäre. Wider besseres Wissen wird ihm vor-  
geredet, daß es einen schnellen Frieden haben könne, noch  
dazu einen Frieden wie es ihn zu haben wünscht, ohne  
Annexionen und Entschädigungen, nur, daß man vorher  
noch den deutschen Militarismus zerschmettern müsse.  
Sollte das russische Volk auch jetzt noch so verblendet sein,  
daß es dieses verbrecherische Gaukelspiel nicht zu durch-  
schauen vermöchte?

Für uns aber erwächst aus dieser neuen Erfahrung  
die gar nicht mehr neue Lehre, daß es viel besser wäre,  
wir redeten zunächst einmal eine ganze Weile überhaupt  
nicht mehr von Frieden und Sonderfrieden. Fürst Lwow  
findet die Idee Russlands dadurch gekränkt, daß der deutsche  
Kriegler die Friedenssehnsucht unseres östlichen Nachbarn  
ernst genommen hat, und stacheln die bewaffnete Macht zu  
neuen Kämpfen gegen den Feind an. Nun wohl, so wollen  
wir uns daran ein Beispiel nehmen und unser ehrliches  
Schwert reden lassen, wo selbst Engländerungen bisher nur  
tauben Ohren begegnet sind.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

4 Gegenüber der entsetzenden Auslassung in der Vier-  
verhandlung über die Verhältnisse in Luxemburg wird  
festgestellt, daß die deutschen Besatzungstruppen aus Heimat-  
verhältnissen vertrieben werden. Lediglich die Verlegung mit  
Geldern und Wertsachen erfolgt auf Grund eines Abkommens  
mit der luxemburgischen Regierung. Da beides im Lande  
reichlich vorhanden ist und die Besatzungstruppen nur  
wenige tausend Mann betragen, wird dadurch die Verlegung  
der 200 000 Einwohner zählenden Bevölkerung in keiner  
Weise erschwert. Als Gegenleistung werden Getreide, Kar-  
totten und Acker aus Deutschland geliefert, und zwar in  
solcher Menge, daß die Rationierungsfälle höher als in  
Deutschland sind. Das Verhältnis zwischen Truppe und  
Bevölkerung ist überall denkbar gut. Verleumdungen oder  
Verleumdungen hat niemals stattgefunden.

4 Hinsichtlich der Anmeldung von Forderungen in  
den besetzten Gebieten hat der Präsident der Reichs-  
entschädigungskommission folgende Anordnung erlassen:  
Die Reichsentschädigungskommission berücksichtigt, wenn  
Entschädigungen für Verleumdungen und Raubgelder an  
Besitzer des besetzten Gebietes durch sie zur Auszahlung ge-  
langen, die deutschen Gläubiger der Entschädigung, soweit es  
sich um Forderungen handelt, die vor Kriegsbeginn ent-  
standen und bei der Kommission angemeldet sind. Es ist  
nunmehr die Anordnung ergangen, daß die Anmeldung  
vor Kriegsbeginn entstandener Forderungen von der Reichs-  
entschädigungskommission nur noch bis zum 31. Mai 1917  
entgegengenommen werden darf. Die spätere Anmeldung  
wird nur noch ausnahmsweise zugelassen werden, — um  
der Gläubiger nachzuweisen, daß er ohne sein Verschulden an  
der rechtzeitigen Anmeldung verhindert gewesen sei. In  
allen Fällen werden aber solche ausnahmsweise zugelassenen  
verpöbten Anmeldungen unabweisbare Nachteile gegen-  
über den rechtzeitig angemeldeten erleiden.

4 Wie die Volk. Stg. erzählt, schreibt gegen sechs An-  
gehörige der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft ein  
Verfahren wegen Landesverrats. Es sind dies die  
Abgeordneten Buchner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebur  
und Vogt. Es handelt sich dabei vorläufig um  
ein Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf  
Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Auslands-  
parlamenten der Berliner Arbeiterpartei ergangen ist.  
Dem Abg. Adolf Hoffmann ist bekanntlich der Vor-  
wurf, Stettin vertrieben worden, weil ein Verfahren  
wegen Landesverrats gegen ihn schwebt.

#### Österreich-Ungarn.

4 Über den Verlauf der Audienzen der österreichischen  
Parlamentarier bei Kaiser Karl wird von den Beteiligten  
einzelne Einzelheiten beobachtet. Alle Herren äußerten  
nur, daß die Audienzen sehr beruhigend Charakter trugen,  
und daß alle schwebenden und politischen Fragen offen  
bevorzogen wurden. Die Herren rühmen einmütig die  
Berkommenheit des Kaisers mit allen Fragen der inneren  
und äußeren Politik und nahmen aus der Audienz den  
Eindruck mit, daß der Monarch auf eine geordnete Tagung  
des Parlaments und auf eine schnelle Erledigung des  
Arbeitsplanes des Abgeordnetenhauses den größten  
Wert lege.

#### Rußland.

4 In energischer Weise wird Selbständigkeit für die  
Ukraine verlangt. Der in Kiew tagende Konvent mil-  
itärlicher Abgeordneter der Ukraine, der mehr als eine  
Million bewaffnete Bewohner der Ukraine vertritt, hat  
beschlossen, von der vorläufigen Regierung die sofortige Ver-  
bündung des Grundgesetzes der Selbstregierung zu fordern.  
Zunächst will man einen eigenen Minister für ukrainische  
Angelegenheiten in das Kabinett aufgenommen wissen.  
Die Petersburger Regierung ordnete die Dienstbereitschaft  
aller Kräfte bis zum Alter von 45 Jahren mit Aus-  
nahme derjenigen an, die Kinder bis zu drei Jahren  
haben. — Aus Finnland kommende Nachrichten schildern

in neuen Bildern die vollständige Anarchie und Auflösung,  
die über das Land gekommen ist. Ausstand herrscht auf  
allen Arbeitsgebieten, auch die Feldbestellung hat voll-  
ständig aufgehört.

#### Frankreich.

4 Für die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz  
hat sich der sozialistische Verband des Seinedepartements  
ausgesprochen. In einer Versammlung beschloß er sich  
mit der Wahl von Delegierten für die Tagung der ge-  
samten Partei, die am 27. Mai stattfinden wird. Haupt-  
gegenstand der Verhandlung war die Frage der Be-  
teiligung an der Stockholmer Konferenz. Nach längerem  
Debatten wurde der Antrag der Minderheit, die sich für  
die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz aussprach,  
mit 5441 Stimmen gegen den Mehrheitsantrag, der gegen  
die Beteiligung lautete und auf den 4656 Stimmen fielen,  
angenommen.

#### Großbritannien.

4 Nach den Worten des Premierministers Lloyd George  
soll die Lösung der irischen Frage nunmehr ungesäumt  
vorgenommen werden. Die Regierung hat eine Zusammen-  
kunft beschlossen, bei der sämtliche irische Strömungen  
vertreten sein sollen. Es soll der Entwurf einer irischen  
Verfassung ausgearbeitet werden. Wenn man sich einig-  
mache, die Regierung eine Vorlage einbringen, die den  
Beschlüssen der Konferenz gezielte Kraft verleiht. Lloyd  
George führt weiter aus, daß alle bisher gezeichneten  
Vorschläge zur Einigung Irlands das Gemeinsame gehabt  
hätten, daß sie von der Regierung ausgingen. Man habe  
sich daher entschlossen, die Irländer aufzufordern, selbst  
ihre Anträge zu stellen.

#### Aus In- und Ausland.

4 Berlin, 22. Mai. Die Regierung hat ihren  
bisherigen Geldkredit in Berlin mitgeteilt, daß sie als  
Protest gegen den U-Boot-Krieg die Beziehung mit  
Deutschland abgebrochen habe.

4 Wien, 22. Mai. Der Kaiser hat sechs neue Herren-  
hausmitglieder ernannt, darunter Feldmarschall Freiherrn  
Conrad v. Höbendorff, Generaloberst Freiherrn v. Krobatin,  
Generaloberst v. Dank, Generaloberst v. Vilander-Balbin,  
General v. Böhm-Ermolli und den Generaldirektor der Stoba-  
werke Freiherrn v. Stoda.

4 Wien, 22. Mai. Der Minister ohne Portefeuille, Dr.  
v. Baernitz, wird an die Spitze des neu zu gründenden  
Ministeriums für soziale Fürsorge treten.

4 Rotterdam, 22. Mai. Der österreichisch-ungarische Bot-  
schafter Graf Tarnowski, der deutsche Gesandte in Berlin  
Admiral von Hinde und der deutsche Gesandte in Kuba  
Dr. Verdu du Sert, sämtlich begleitet von ihrem Ver-  
sonal, sind hier eingetroffen.

4 Haag, 22. Mai. Die Kammern sollen am 27. d. Mts.  
aufgelöst werden. Die neu gewählten Kammern werden am  
28. Juni wieder zusammentreten.

4 Haag, 22. Mai. Das Urteil gegen den Chefredakteur  
Schäfer der Amsterdamer Zeitung „Telegraaf“, der  
wegen Gefährdung der holländischen Neutralität drei Monate  
Gefängnis erhielt, ist aufgehoben und die Sache an einen  
anderen Gerichtshof zurückerwiesen worden.

### Politische Kurzdokumente.

Der Reichskanzler und die Alldeutschen.

Berlin, 22. Mai.

Seit Jahr und Tag wandert hier ein Blatt von  
Hand zu Hand, das einen Briefwechsel wiedergibt zwischen  
dem Führer des Alldeutschen Verbandes Freiherrn v. Geb-  
battel und dem deutschen Reichskanzler. Der Briefwechsel  
ist bisher aus leicht verständlichen Gründen in der Presse  
nicht zur Veröffentlichung gelangt. Heute erschien er aber  
im „Vorwärts“; darum wollen auch wir ihn nicht unseren  
Lesern vorenthalten und ihn wenigstens in seinen hervor-  
ragenden Stellen mitteilen.

Freiherr v. Gebbattel an den Reichskanzler.

Bamberg, 5. Mai 1915.

Eure Excellenz habe ich die Ehre, im Auftrag des Gesamt-  
vorstandes des Alldeutschen Verbandes eine Zusammenstellung  
derjenigen Forderungen zum politischen Kriegsziel zu unter-  
breiten, deren Verwirklichung meinen politischen Freunden und  
meistens Kreisen über den Alldeutschen Verband hinaus zur  
Sicherung unseres Volkes für die Zukunft geboten erscheint.  
Die Stimmung in den breiten Kreisen unseres Volkes ist  
heute verbittert. In der Verzweiflung nahe; die Ursache dieser  
mit der Größe unserer Volkseinstellung im Widerspruch stehen-  
den Erscheinung zu untersuchen, ist hier nicht am Platz; es sei nur  
gelaßt, daß allzu vieles dafür spricht, daß die Reichsregierung  
das politische Kriegsziel zu eng gesteckt hat, und daß gerade jene  
treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Ver-  
stoß auf die Ausnutzung unseres sicheren Sieges erblicken  
müssen. Mein Gewissen gebietet mir, vor solch einem Verstoß  
zu warnen, es wäre der verhängnisvollste politische Fehler,  
der gemacht werden könnte, und seine nächste Folge wäre  
die Revolution. Das Wort muß ausgesprochen werden.

Bedenkt man, welche eine Schuldenlast nach dem Kriege  
auf dem Reiche ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern  
ins Ungeheure wachsen müssen, wenn das Kriegsergebnis un-  
günstig ist. Man verleihe sich in die zurückkehrenden  
Krieger, von denen jeder sich bestimmt seine Hoffnungen auf  
irgendwelchen Lohn macht; statt dieses Lohnes finden sie

eine wesentliche gewachsene Steuerlast nach ihrer Dehnbarkeit aus dem Felde. Eine ungeheure Entlastung und Erleichterung wird das Ergebnis sein, es wird keinen Fall geben, und das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk wird sich erheben. Die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden, damit wird das Schicksal unseres Volkes besiegelt sein.

Solcher Aussicht gegenüber gibt es ein sicher wirkendes Abwehrsmittel: ein Friede, der die Notwendigkeiten unseres Volkes nach jeder Richtung hin erfüllt, ein Kriegsergebnis, das stimmungsmäßig unserem Volke genügt, das es mit Stolz und Freude erfüllt. . . . Deshalb beschwöre ich Euer Erzellen im vollen Einverständnis mit meinen politischen Freunden, den furchtbaren Gefahren dadurch entgegenzuarbeiten, daß Sie einen Frieden erzielen, der unserem Volke bringt, was es verdient, worauf es Anspruch hat. Die Tragik darf nicht Wirklichkeit werden, daß unser Volk erfüllt, nachdem es das Ungeheure geleistet hat.

#### Der Reichskanzler an Herrn v. Gieseler.

Berlin, 13. Mai 1915.

... Die vom Alldeutschen Verband aufgestellten Forderungen zum Kriegsziele werden nach der völligen Niederwerfung aller unserer Gegner zu würdigen sein. Für den Augenblick verbieten die Interessen der auswärtigen Politik und der Landesverteidigung, die allen anderen Rücksichten voranzugehen haben, ein Eingehen auf ihren sachlichen Inhalt. Euer Erzellen wagen in dem Beileitschreiben, in dem Sie mir namens des A. D. V. diese Forderungen überreichen, auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erbittert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziele zu eng gefaßt habe und auf eine Ausnutzung unseres sicheren Sieges verzichtet würde. Sie scheinen das weitere nicht davor zurück, auszusagen, daß das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde, wenn nicht als einzig wirksames Abwehrsmittel ein Friede erreicht wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, das heißt wie der A. D. V. sie versteht, erfüllt.

Darauf entgegne ich: Ich lasse das Verdienst gelten, daß der A. D. V. durch die Hebung des nationalen Bewusstseins und die Bekämpfung der Völkerverbrüderungsdeologie sich vor dem Kriege ertragen hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit soviel Mangel an politischer Einsicht verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Frieden das politische Geschick des öfteren erschwert und jede Regierung, die sich nicht die Feindesfeinde zerschlagen lassen will, zu einer Gegnerschaft gegen ihn gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfahrungen haben zwar den nationalen Bewußtsein, auf dessen Hebung sich das Existenzrecht des A. D. V. gründet, zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, den Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des A. D. V. indes, wie ich dem Schreiben Eurer Erzellen entnehmen, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu monarchischen Kreise, die Euer Erzellen vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Krone aufs gründlichste verlesen, wenn sie, statt abzuwarten, bis die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volke eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts bewiesene Krise und kleinmütige Politik zu schüren versuchen. Nach Eurer Erzellen Worten soll diese Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verzweiflung und zu drohenden Hinweisen auf Revolution gestiegen sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Mangel an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz aller unumstößlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten, oder diese Behauptung ist falsch, dann muß ich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Rinderheit erblicken, die von der Krone berufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen ...

#### Noch ein Dokument.

##### Gouverneur von Biffing über Belgien.

Die Zeitschrift „Das Größere Deutschland“ (Herausgeber Abg. B. Baumeister) veröffentlicht in ihrer neuesten Ausgabe eine Denkschrift des verstorbenen Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn von Biffing, über die Ansprüche, die wir an Belgien stellen sollten, stellen müßten. U. a. sagt Herr von Biffing:

Ich will mich nicht in den Streit einlassen, ob England unbeflegbar ist, und ob es so viel Kraft besitzt, daß, trotz der Bedrohung des europäischen Weltreiches, trotz der sich immer

mehrenden Anzeichen, daß England im Abend- und Morgenlande in seinem Lebensenergie schon getroffen ist, das über alles daraneben kann, um Belgien uns zu entreißen, um uns zu zwingen, Belgien dem französisch-englischen Einfluß wieder preiszugeben. Ich drückte ... von der heiligen Pflicht zu sprechen, Belgien unserem Einfluß und unserer Machtphäre zu erhalten, es für Deutschlands Sicherheit nicht wieder freizugeben. Freilich, meine bestimmte Hoffnung muß zur Gewissheit werden, daß die endgültige militärische Entscheidung für uns den Sieg bedeutet. Selbst wenn man an Verteidigungssituationen festhalten möchte und durch noch so gute Verträge Garantien schaffen könnte, wird Belgien nach jeder Hinsicht als Aufmarschgebiet und Vorratshaus unserer Feinde ausgebaut und benutzt werden. Der letzte Krieg hat aber auch gezeigt, daß der Besitz der deutschen Industriegebiete eine Lebensfrage für das Durchhalten, für eine energische Kriegsführung bedeutet; ihr Schutz ist nur durch den Besitz eines zu verteidigenden Gebietes vorwärts des Rheins möglich. Die Plänen mit ihrer gegenseitigen Stellung zu den Wallonen werden als germanischer Volksstamm eine Stärkung deutschen Volkstums werden. Belgien muß genommen und behalten werden, wie es jetzt ist und künftig auch sein muß. Bei Belgien handelt es sich tatsächlich nicht nur um Mindestforderungen aus militärischen Gründen, sondern um Zukunftsbewehrungen des Volkes und des deutschen Reiches. Ich bin mir bewußt, daß die Forderung, ganz Belgien zu behalten, der deutschen Machtphäre in dieser oder jener Form anzugliedern, ein großes, nur mit entschlossenem Opfermut und kraftvollster Verhandlungsfähigkeit erreichbares Ziel in Aussicht nimmt. Möge ein von Bismarck geprägter Satz weiter Geltung haben, daß: „Wenn auf irgendeinem Gebiete, so ist es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge versetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kausalzusammenhange, sondern identisch sind.“

## Der Krieg.

Im englischen Abschnitt der Westfront bleibt die Gefechtsintensität nach wie vor außerordentlich lebhaft. Der Feind versucht immer wieder durch Waffenvorstöße nach hartem Artilleriefeuer Raum zu gewinnen. Alle seine Anstrengungen blieben aber erfolglos. Er hatte blutige Verluste und büßte 90 Gefangene ein. Auch die Franzosen, die in der Gegend von Maunoy angriffen, erlitten schwere blutige Verluste und mußten 150 Gefangene in der Hand der Verteidiger lassen.

#### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Oberen Abschnitt, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten und völlig fehlschlagen, erlitten die Engländer blutige Verluste und büßten über 90 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen den Höhen des Chemin-des-Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom oberen Vesle bis zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe. Südwestlich und südlich von Maunoy griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an, die dort stehenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. — Abends brach ein französischer Vorstoß am Südrand des Bochl-Berges (südlich von Moronviller) zusammen. — Ostlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten. — Eine unserer Jagdstaffeln schloß in gleichzeitigem Angriff bei Bouvancourt (nordwestlich von Reims) 6 feindliche Fesselballone in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Warbar-Werten und an der Eliza

zeigte sich die feindliche Stellung wieder keine den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubowitsch

Wien, 22. Mai. Der amtliche Heeresbericht zeigt, daß die italienische Infanterie nach heftigen, aber gescheiterten Kämpfen zur Ruhe gezwungen ist, nur zu geringen Vortritten, die leicht abgewiesen wurden und bei denen die Österreicher 1 Offizier und 20 Mann gefangen nahmen.

#### Die abgeschlossene italienische Offensive.

Nach dem Warten der eigentlichen italienischen Offensive führt auch Gadorina, nachdem bei dem Waffensieg der Durchbruch nicht gelangt ist, keine Chance mehr wieder gegen einzelne Punkte der österreichischen Stellung, um so durch anhaltende Druckoffensive



reichen, was anfangs mißglückte. Am Monte Santo suchten die Italiener, in besonderer Hartnäckigkeit, zu gewinnen, um einerseits den Angriff gegen S. Gabriele und andererseits gegen den Abschnitt von Portogruaro zu können. Aber der Erfolg blieb ihnen versagt. Alle Waffentypen waren umsonst gebracht. In diesen Kämpfen Angreifer und Verteidiger verstritten sich am besten aus der ständig wachsenden Zahl der Gefangenen, die von den Österreichern eingebracht wurden.

#### Der U-Boot-Krieg.

Amfisch wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 18000 Br.-Reg.-T. Unter Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich. Der Chef des Admiralsstabes der Marine

## Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

40) Nachdruck verboten.

„Nun, vielleicht war es gar kein Mord, vielleicht war es nur ein Todschlag. Sie werden als Jurist ja den feinen Unterschied kennen. Vielleicht haben Sie nur in einem Anfall von Raserei den entsetzlichen Gedanken gefaßt, die Dame niederzuschlagen, die Ihre Verlobung abgelehnt hatte?“

Der Angeklagte schwieg wieder. Er hatte seine Blicke starr auf die Geschworenen gerichtet, als wollte er schon jetzt aus ihren Mienen sein Schicksal lesen. In dieser Stellung verharrte er bei allen weiteren Fragen des Vorsitzenden. Vergeblich bemühte sich der Vorsitzende, ihn noch zur Antwort zu veranlassen, vergebens redeten ihm seine Verteidiger zu. Er hatte nur ein müdes Haupt schütteln für sie.

Es wurden dann die Zeugen vernommen. Zunächst die, die in der Villa auf dem Ballfest anwesend waren. Ihre Befundungen waren nicht von besonderem Wert. Sodann wurde der Mann aus Paris vernommen, der ebenfalls nichts Neues aus sagte. Endlich rief der Richter Fräulein von Komorowsky auf.

Ein Rurmeln und Raunen ging durch den Zuschauerraum.

Mit einem Male kam Leben in die Gestalt des Angeklagten. Er redete sich auf und seinen Körper durchführte es, wie ein Fieberfrosteln. Er mußte sich krampfhaft an der Barriere halten, um nicht hintenüber zu sinken.

Edith von Komorowsky konnte nur mit tonloser Stimme ihre Angaben machen. Sie bezeugte, daß nichts in dem Wesen des Angeklagten je seine Neigung zu Fräulein von Oldensloh verraten habe. Er sei weder vor noch nach dem Mord befremdet erregt gewesen, sie habe sein stilles Benehmen den Nachwirkungen der Aufregung jenes Abends zugeschrieben.

„Wann haben Sie den Angeklagten zum ersten Male nach dem Mord wieder?“ fragte der Vorsitzende.

„An dem Tage oder vielmehr zwei Tage vor seiner Verhaftung.“

„Sprachen Sie mit ihm nicht über den Vorfall?“

„Ehe jemand ihn hindern konnte, fiel der Angeklagte der Sprecherin ins Wort: „Ich hatte gebeten über jenen Abend zu schwätzen.“

Der Verhandlungsrichter blühte überrascht auf. Es war das erste Mal, daß der Angeklagte solchen Anteil an der Verhandlung nahm.

„Sie dürfen hier ungefragt keine Erklärungen abgeben“, sagte er scharf. Er wandte sich wieder an die Zeugin: „Entspricht die Angabe des Angeklagten den Tatsachen?“ fragte er.

Die Zeugin überlegte einen Augenblick. Dann sagte sie mit zitternder Stimme: „Ja.“

Noch einmal ergriff der Angeklagte das Wort. Er fragte die Zeugin, ob er sie nicht immer mit aller Aufmerksamkeit umgeben habe.

Der Staatsanwalt, der Angeklagte und die Verteidiger verzerrten auf die weitere Vernehmung von Zeugen, das Gericht beschloß gemäß ihrem Antrage.

Die Sachverständigen erklärten kurz und klar ihre Gutachten, die darin übereinstimmten, daß Fräulein von Oldensloh mit einer kleinen Wunde, entweder mit einem Dolchmesser oder mit einem Rasiermesser durch einen einzigen Stich getötet worden sei.

Dann kamen die Schriftführer an. Es waren drei Berichterstatter auf ihrem Gebiet. Allerdings verweigerten sie nicht mit reißender Gewissheit zu behaupten, daß der Zeuge, in dem die Komplex mit dem Tode bedroht wurde, von Stadtschloß Hand geschrieben worden sei, aber sie stimmten übereinstimmend mit den Worten, daß mit einer an Genauigkeit grenzenden Wahrscheinlichkeit er der Schreiber sei.

Und nun begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er schloßte noch einmal mit glänzender Verehrtheit den Vortrag und schloß nach etwa zwei Stunden mit den Worten: „Meine Herren Geschworenen! Der Indizienbeweis ist seit vielen Jahren, ja, fast möchte ich sagen, seit dem Bestehen der Geschworenengerichte, auf das heftigste angefeindet worden. Ich gestehe gern zu, daß er häufig sehr lächerlich ist und die Grundlage schwerer Justizirrtümer werden kann. Wenn aber, wie meine Herren Geschworenen, dann ist in diesem Falle ein Indizienbeweis geführt worden, der sich lächerlich annehmen läßt. Ich glaube, es wird außer den Herren Verteidigern wohl niemand hier im Saal sein, dem sich nicht nach der Vernehmung der Zeugen aufgezogen hat: Dr. Lindstedt ist der Mörder. Was er auch verliert, meine Herren Geschworenen, Sie in Ihrem Urteil irrezuführen, sein rätselhaftes Schweigen,

seine dunklen Andeutungen, lassen Sie sich nicht täuschen. Alle stimmen Zeugen, alle mündlichen, weisen auf den Täter. Ich bitte Sie daher, meine Herren Geschworenen, ihn schuldig zu sprechen des Mordes.“

Da eroberte ein Aufschrei von der Zeugenbank, der Anwesenden erschauern machte.

Die neben Breitenfeld stehende junge Dame hatte ausgestoßen.

Mit weitgeöffneten Augen, vornübergebeugt, hatte unentwandlich während des Plädoyers auf den Angeklagten gestarrt. Jetzt, als sie sah, daß er bei den letzten Worten des Staatsanwalts zusammenzuckte, als hätte ihn schwerer Reulenschlag getroffen, brach sie mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen.

Der Angeklagte hatte gesehen, wie Edith von Komorowsky dem neben ihr stehenden Breitenfeld in die Hand faßte. Seine Lippen zuckten und sein Antlitz flüsterte er.

„Also doch!“

Breitenfeld und der Major von Hiberlein brachen die Ohnmächtige aus dem Gerichtssaal.

Die Verteidiger des Angeklagten hatten nur noch Worte zu sagen. Sie warnten die Geschworenen, einem „Schuldig-Spruch“, da sie ganz der entgegengesetzten Meinung des Staatsanwalts seien. Der Indizienbeweis, den die Anklagebehörde geliefert hatte, sei gerade an entscheidenden Stelle durchaus lückenhaft; denn über Tat selbst fehle jede Auskunft und außerdem sei auch das Motiv der Eiferhuth in keinem Falle das Wahrscheinliche. Es sei einwandfrei festgestellt, daß Dr. Lindstedt nur kurze Zeit nach dem offiziellen Bruch mit der Komorowsky als Fräulein von Komorowsky geworden habe, alle darüber vernommenen Zeugen hätten übereinstimmend bezeugt, daß der Verkehr dieser beiden ein überaus heftiger gewesen sei. Dr. Lindstedt habe seine Brand Aufmerksamkeit und Bärtlichkeit überhäufte und bei ihr mit Worten begeisterter Liebe gesprochen, hatte also keine Veranlassung, diejenige zu töten. Er so schnell in seinem Herzen einen Erlas gefunden. Dazu aber kam, daß er auf Wunsch des Grafen Oldensloh häufig Gast in seinem Hause war.

Fortsetzung folgt.

Kilian Koberger gest. — 1792 Dichter  
— 1848 Dichterin Kannele Klein v. Drost  
— 1872 Dichterin Kannele Klein v. Drost  
— 1904 Dichter Julius Koberger gest. — 1909  
— 1915 Beginn der Schlacht  
— 1916 Die Österreichischen Befehlshaber  
— 1916 Die Österreichischen Befehlshaber

**Verleitung eines englischen Riesendampfers.**

Die Blätter melden, daß nach der Erklärung  
des verletzten schwedischen Schiffes „Gordella“  
am 23. d. M. (23. 876 T.) angriff. Das Schiff er-  
litt Treffer und hatte bald darauf schwere  
Verletzungen erlitten. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe.  
Es wird berichtet, daß ein anderes U-Boot den „Gordella“  
gegriffen hat.

**Kämpfe mit bewaffneten Handelsdampfern.**

Die Blätter melden, daß in den letzten Tagen  
im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean  
Kämpfe zwischen deutschen U-Booten und be-  
waffneten Handelsdampfern stattgefunden hätten. Dabei  
wurde der englische Dampfer „Lungshan“ versenkt,  
und ein deutscher Dampfer gefangen genommen.  
Infolge ergibt die Zusammenfassung der  
Verluste gemeldeten Schiffe 54 151 Tonnen.

**Im Sperrgebiet torpediert.**

Stockholm, 22. Mai.

Die drei von England nach Schweden abgefahrenen  
Schiffe „Westerland“, „Viken“ und „Aspen“ sind torpe-  
diert worden. Von der Besatzung der „Westerland“ sind  
zwei Mann, von der „Viken“ acht Mann umgekommen.  
Der Dampfer „Aspen“ wurde später in schwedischen Ju-  
risdiktions-Gewässern aufgebracht. Dieser Vorfall  
hat die Besatzung und bei der Bevölkerung überaus  
Befürchtung verursacht.

Die deutsche Seite wird dazu erklärt:  
Die Gefahr, in die sich die Kapitäne neutraler  
Schiffe begeben, wenn sie ohne ausdrückliche Zustimmung  
den Weg durch das Sperrgebiet wagen, ist  
unabwiesbar. Die deutsche Seite immer und immer  
hingewiesen worden. Wenn die schwedischen  
Schiffe die neutralen Schiffe wiederholt  
am 1. Mai d. J. gewählten Gelegenheiten  
den Seefahrt auf englischen Häfen benutzten,  
so liegt der Grund hierfür nicht auf deutscher,  
sondern auf englischer Seite, denn England  
hat den schwedischen Schiffen die Ausfahrt am  
verweigert.

Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm hat dem schwe-  
dischen Außenministerium sein persönliches Bedauern  
über den Untergang der Schiffe und die Verluste der  
Besatzung ausgesprochen.

**Luftschlachten im Westen.**

Die deutschen und die feindlichen Flieger waren am  
22. d. M. an den Hauptkampfzonen außerordentlich  
tätig. Die Chompagne entwickelte sich in Verbindung  
mit französischen Angriffen wahre Luftschlachten.  
Am frühen Morgen ein einheitlich angelegter Er-  
ststoß deutscher feindlicher Geschwader abgelehnt.  
Der Gegner versuchte nachmittags eine gewaltige  
Angriffsflotte zusammenzuführen und warf sie gleich-  
zeitig auf der Erde in den Kampf. Unsere  
Jäger drängten sie nach hartem Ringen über die  
Grenze. Der Gegner büßte 14 Flugzeuge ein. Voge-  
luntenunterstützte hinter den Hauptkampfzonen  
zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

**Gegenoffensive der Deutschen.**

Die deutsche „Agence Havas“ meldet aus Paris,  
daß die Deutschen eine Gegenoffensive auf einer Front von  
100 Kilometern vorbereiten. In den letzten Tagen über-  
fiel die französische Linien mit einem Geschüt-  
zergewaltigen Angriff und mit Geschossen jeden  
Tag. Der Artilleriekampf dauert mit äußerster Heftig-  
keit.

**Die amerikanische Division.**

Die Blätter melden, daß die Entsendung der  
amerikanischen Division unter dem Kommando des Generals  
Pershing nach Frankreich als Demonstration gedacht ist,  
um zu zeigen, daß die Amerikaner wirklich  
kämpfen wollen, und um in der Bevölkerung der Ver-  
einigten Staaten die Kriegsbegeisterung zu stärken. Der  
Ausmarsch der Division wurde auf An-  
trag des Generals Pershing in Washington  
beschlossen. In Offizierskreisen in Washington  
wird viel Widerstand gestiftet, da man glaubt, daß  
die amerikanische Division keine reguläre Armee bis zum letzten  
Kriegsschritt.

Die amerikanische Regierung hat  
den Ausmarsch von 223 Schiffen angeordnet, die für  
den Transport der Division auf amerikanischen Schiffen gebaut  
sind.

Am 22. Mai. Zum ersten Male seit Ausbruch  
des Krieges wird ein deutscher Dampfer in Dänischen  
Gewässern gesichtet. Es ist dies die „Dawaria“ mit einer Ladung  
von Kohlen.

**Die toten Männer von Jassy.**

(Von einem Neutralen.)

Der Zusammenbruch Rumäniens vor den ge-  
waltigen Angriffen der Radenischen Heere be-  
trübt die rumänische Regierung, der gesamte Hof, das  
gesamte Parlament, die Leistungen der militärischen  
Generalverwaltung, kurzum alle die heute  
noch lebenden rumänischen Männer, die Schuld an Ru-  
muniens Untergang tragen, in Jassy. Diese moldauische  
Stadt ist eine Residenz, die nicht genug gebaut,  
nicht genug für solche Zerstörungen zu eng,  
nicht genug für die Völkerwanderung aus der  
Stadt Jassy „geordnet“ Formen anzunehmen:  
Lief, fuhr, ritt, ließ sich im Lastwagen

und Ochsenkarren nach der Moldau und dann nach Jassy  
transportieren, so daß diese Stadt, die früher kaum mehr  
als 10 000 Einwohner zählte, innerhalb weniger Monate  
das fünf- bis sechsfache an Menschen in ihren Mauern,  
Kellern, Scheunen und Ställen barg.

Vergeblich erließ die Regierung Aufrufe und Verord-  
nungen gegen eine Überflutung dieser einzigen noch gefahr-  
freien Großstadt Rumäniens; vergebens entschloß sich die  
Verwaltung, Auswanderer in fast unbeschränkter Zahl  
auszustellen und das Publikum zum Verreisen zu veran-  
lassen — es half nichts oder doch nur sehr wenig. Hun-  
derttausende verließen Jassy, aber frische Hunderttausende  
strömten ununterbrochen hinzu und bewirkten eine ungeheure  
Belastung der wenigen noch übriggebliebenen Verkehrsmittel  
und Wohngelegenheiten, namentlich aber eine außerordent-  
liche Erschwerung in der Versorgung der Stadt mit den  
notwendigen Lebensmitteln. Man erinnert sich an die Bahn-  
katastrophe bei Gura, die über 400 Menschen das Leben  
und 800 die Gesundheit gekostet hat; dieses Unglück ist  
jetzt das größte, aber nicht das einzige geblieben. Es  
geht aus Mitteilungen der Eisenbahnverwaltung hervor,  
daß der Betrieb der moldauischen Eisenbahn auch jetzt noch  
unregelmäßig und notdürftig aufrechterhalten wird.  
Das schwierigste Kapitel war für die notdürftig ein-  
gerichtete Regierung die Versorgung der Stadt Jassy und  
des Landes mit Lebensmitteln und Heizmaterial. Während  
in Jassy eine halbe Million Menschen hungerte oder unter  
drückendem Mangel litt, lag noch ungedecktes und nicht  
eingedrehtes Getreide im benachbarten Distrikt und  
verdarb im Frost und Schnee wegen Mangels an Arbeits-  
kräften und Transportmitteln. Am endlich eine große  
Sendung Lebensmittel in Jassy an und konnte sie  
zur großen Freude der in Jassy gesessenen Bevölkerung  
abgeladen werden, so stellte sich heraus, daß die Ware  
wegen des langen Weges in den Wagen ganz oder teil-  
weise verdorben war. Das Karren-, Ochsen- und  
Enteisungswesen wurde von der Regierung unbeschränkt  
angewendet, doch nützte diese Maßnahmen blutwenig.  
Um dem Mangel an Holz zu steuern, ließ man ein formelles  
und uneingeschränktes Verbot des Verkaufs von Holz in  
kleinen Mengen in Kraft treten. Nur der Wein- und  
Bierhandel darf von den dazu Berechtigten getrieben werden,  
und nun versteht man leicht, daß man, wie ein Jassyer  
Blatt sich ironisch ausdrückt, „infolge des Verbotes den  
Wein, den man nicht mehr literweise trinken darf, jetzt  
eimer- und fassweise trinkt“.

Ebenso wenig erbauend waren die übrigen Regierungs-  
maßnahmen in ihren Folgen. Um die Warenbestände auf-  
zuheben, schloß man die Kaufhäuser und Läden für eine  
Zeit — während draußen eine tausendköpfige Menge  
heulte, klagte, tobte und zu Tötlichkeiten griff, weil fast  
jede Einkaufsmöglichkeit ausgeschlossen war. Und wie im  
Bereich der Lebensmittelversorgung, so sind die Verhält-  
nisse den Menschenmassen auch in anderen Beziehungen  
unhold. Die Wohnungsnot und die in manchen Teilen  
der alten, noch orientalischen Stadt völlig ungünstigen  
hygienischen Verhältnisse erzeugten auch alle jene Miß-  
stände, die bei solchen Gelegenheiten unvermeidlich sind:  
Seuchen, Kindersterblichkeit usw. Jassy mußte in ein  
gewaltiges Lazarett umgewandelt werden. Das Rathaus,  
die Gymnasien und Schulen, einzelne Räume des zum  
Parlament umgewandelten Nationaltheaters, alle irgend-  
wie verfügbaren öffentlichen Bauten, darunter auch die  
Erziehungsanstalt aller Vojvodensöhne der Moldau sind in  
Militär- und Zivilspitäler umgewandelt.

Eine traurige Sprache sprechen auch die Berichte der  
Militärärzte. Man sieht lange Listen von Todes- und  
andern schweren Strafen, die mit graufiger Promptheit an  
denen, welche in den blutigen Kämpfen in der  
Voladrei teilweise oder ganz verlagert haben, vollzogen  
wurden. Die Presse unterstützt die Regierung in ihren  
Bestrebungen, durch einige schwache Baumaßnahmen den all-  
gemeinen Zusammenbruch aufzuhalten. Freilich ge-  
ht es in einer nicht ganz einwandfreien  
Weise. Es mutet recht eigenartig an, wenn man  
sieh, wie die Jassyer Zeitungen — die übrigens ein  
recht klägliches Dasein fristen und in einer echten Kriegs-  
form erscheinen — die Macht und Größe des östlichen  
Verbündeten rühmend und hierbei den Baren Nikolaus in den  
herrlichsten Farben malen, um ihn einen Monat später  
als den nichtswürdigen Tyrannen zu brandmarken, als die  
Revolution ihn entthront hatte. Die Revolutions-  
schwärmerie nach russischem Beispiel hat überall Boden  
gefaßt und man geniert sich nicht mehr, laut auszusprechen,  
daß die immer noch an der Macht befindlichen rumänischen  
Würdenträger samt der obersten Spitze ebenso viel Schuld  
an den Ereignissen tragen wie der Exzar Nikolaus. Si-  
ch sind an ihren Sünden gestorben, die Männer von Jassy  
und sie dürfen von Glück sagen, wenn der pol-  
tische Tod die einzige Strafe für sie bleibt.

**Oertliche und Provinznachrichten.**

100 Mark Prämie für die nichtlieferung-  
pflichtige Zonne Haser. Der Bedarf der Heeresver-  
waltung an Haser kann aus den noch ablieferungspflichtigen  
Mengen nicht voll gedeckt werden. Es ist deshalb nötig,  
auch aus den Mengen, die den Landwirten für die Er-  
nährung ihrer Tiere belassen sind, noch einen Teil für  
Heeresbedürfnisse anzukaufen. Ein großer Teil der Landwirte,  
insbesondere die größeren Betriebe, werden nicht in der  
Lage sein, ohne Gefährdung ihrer Wirtschaft etwas von  
den ihnen belassenen Mengen abzugeben, die für schwerere  
Bedürfnisse wegen des starken Heeresbedarfes schon an sich nur  
in kaum ausreichender Höhe bemessen werden konnten.  
Dagegen werden kleinere Landwirte mit weniger stark an-  
gepannten Betrieben, denen andere Futtermittel, Weide  
oder Grünfütter ausreichend zur Verfügung stehen und  
die an die Arbeitskraft ihrer Pferde verhältnismäßig  
geringere Anforderungen stellen müssen, bei sorgfamer  
Einteilung in der Lage sein, etwas von der ihnen  
belassenen Hasermenge abzugeben. Der damit verbundene  
wirtschaftliche Nachteil muß durch eine entsprechend höhere  
Bezahlung der freiwillig abgelieferten Menge ausgeglichen  
werden. Durch Verordnung des Reichsfinanzministers ist daher  
der Heeresverwaltung die Ermächtigung erteilt worden,  
Erzeugern, die nach Vereinbarung des Kommunalverbandes  
Ihre Verpflichtung zur Ablieferung von Haser nach-  
gekommen sind und noch freiwillig Haser aus den ihnen  
belassenen Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, für  
den freiwillig abgelieferten Haser 350 Mark für die Zonne  
zu zahlen. Eine Preisverböschung für die ablieferung-

pflichtigen Hasermengen oder für sonstige Getreideerzeugnisse  
ist unbedingt ausgeschlossen. Nur diejenigen Landwirte  
erhalten die Prämie, die durch Vereinbarung, des  
Kommunalverbandes nachweisen, daß sie ihre Lieferungs-  
pflicht an Haser voll erfüllt haben. Die Kommunal-  
verbände sind angewiesen, streng darauf zu achten, daß  
zunächst überall die durch die Nachschau festgestellten ab-  
lieferungspflichtigen Mengen zu dem Höchstpreise von  
100 Mark geliefert und notigenfalls eingeliefert werden.

Hachenburg, 22. Mai. Nächste Woche ist anläß-  
lich des Pfingstfestes das Schlachtoch am Dienstag,  
29. Mai, vormittags an der Sammelstelle Hachenburg  
und nachmittags an der Sammelstelle Marienberg an-  
zuliefern.

Alpenrod, 22. Mai. Die Gemeindevertretung hat  
in ihrer Sitzung am 5. d. M. die Einrichtung einer  
Kleinkinder-Verwahrshaus beschlossen. Durch die Ver-  
wahrung der Kinder soll hauptsächlich den Kriegsfrauen  
die Möglichkeit gegeben werden, mehr freie Zeit für die  
Verrichtung ihrer landwirtschaftlichen Arbeiten zu ge-  
winnen, und außerdem wird das bestehende Uebel der  
Straßenlagerung der Kinder und die Verführung zu allen  
möglichen verderblichen Unternehmungen beseitigt. Der  
Beschluss der Gemeindevertretung verdient dankbare An-  
erkennung und dürfte auch für andere Gemeinden  
nachahmenswert sein.

Wied, 23. Mai. Dem Kanonier Adolf Groß, Sohn  
unseres Herrn Bürgermeisters, ist für sein bewiesenes  
tapferes Verhalten das Eisene Kreuz 2. Klasse ver-  
liehen worden.

Borod, 19. Mai. Nachdem erst am vorigen Sonn-  
tag in hiesiger Gemarkung zwei aus dem Siegerland  
nach hier entwichene französische Kriegsgefangene festge-  
nommen worden sind, gelang es uns am Himmelfahrt-  
tag abermals, drei Franzosen dingfest zu machen, von  
denen zwei dem Vager zu Darmstadt und der dritte dem  
zu Gießen entwichen waren.

Aus dem Oberwehrtal: 22. Mai. Das vom  
Kommunalverband den Mehrgern überwiesene Schlach-  
toch darf auf Anordnung des Vorsitzenden des Kreis-  
ausschusses allwöchentlich nicht vor Donnerstag ge-  
schlachtet werden. Infolge dieser Bestimmung wird ver-  
hütet, daß bei der jetzigen warmen Witterung das Fleisch  
dem Verderben ausgesetzt wird, da die Fleischabgabe  
regelmäßig freitags erfolgen soll.

Altenkirchen, 22. Mai. Der mit dem Eisernen Kreuz  
2. und 1. Klasse ausgezeichnete Flugzeugführer-Lieut-  
enant Oskar Augst, der zuletzt einer Schutzstaffel ange-  
hörte, Sohn von Herrn Ehr. Augst dahier, hat am  
16. d. M. den Heldentod für das Vaterland erlitten.  
Er verschied an den Folgen schwerer Brandwunden, die  
er bei einem Luftkampf mit drei feindlichen Fliegern  
davontrug.

Limburg, 22. Mai. Der Kanalverein hat für  
Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, nach  
Limburg (Alte Post, 11. Saal) seine 9. ordentliche General-  
versammlung anberaumt. Die Tagesordnung umfaßt  
7 Punkte, darunter einen Vortrag des Herrn Geheim-  
rat Reiß über das Thema: „Kanal- und Eisenbahnen“. Es  
haben nicht nur Mit-  
glieder Zutritt, sondern auch alle sonstigen Freunde  
einer Hebung des Verkehrs in unserer engeren Heimat.

Hofheim i. T., 22. Mai. Im Gemeindevorstand wurde  
Sonntag nachmittag der 45jährige Arbeiter Konstantin  
Kippahn aus Offenbach a. M. vom dem Vorsteher  
Ernst beim Witzern überbracht. Der Witzler floh, wande-  
te sich während der Verfolgung jedoch plötzlich um und  
schrie auf den Förster vier Schüsse aus einer Kugelflinte  
ab, die aber glücklicherweise fehlgingen. Hierauf schoß  
der Förster seinem Gegner eine Schrotladung ins Gesicht,  
die zwar erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verlet-  
zungen verursachte. Trotz der Verwundungen floh der  
Witzler noch mehrere Kilometer weit durch die Felder  
bis nach Zeilsheim, wo ihn seine Verfolger in einer Scheune  
auffuhren. Kippahn wurde dem höchsten Gerichts-  
gefängnis zugeführt.

**Kurze Nachrichten.**

Der Gendarmeriewachmeister Schöning zu Muenau, Ober-  
landkreis, hat bei der Verhütung des Raubens Karl Müller vom  
Tode des Getrunkens in der Bahn nicht unerhebliche Dienste geleistet.  
Dies von Mut und Entschlossenheit zeugende Verhalten bringt der  
Regierungspräsident lobend zur öffentlichen Kenntnis. — Im  
Rathaus zu Wiesbaden tagte von Freitag bis Sonntag eine  
Versammlung der Schulräte und Schulaufsichtoren der großen  
Städte Deutschlands. — Im Bürgermeisteramt zu Dohren bei  
Wiesbaden wurde eingebrochen. Den Dieben fielen 400 M. in  
bar und 100 ungeliebte Brotkrumen in die Hände. — Auf dem  
Wiesbadener Wochenmarkt kamen am Dienstag die ersten  
Erdbeeren, wunderbare Früchte aus dem Rheingau, zum Verkauf,  
von denen das Pfund mit 8 M. bezahlt wurde. — In Fried-  
richsdorf (im Taunus) ist der einzige Sohn des Telephon-  
finders, Karl Reis, im Alter von 54 Jahren gestorben. — Dem  
Stifter des Gensersheimers für Mannschaften und Unteroffiziere  
des deutschen Land- und Seeheres, Gustav Weigand in Sa-  
bomburg, ist vom Kaiser der Rote Adlerorden 4. Klasse ver-  
liehen worden.

**Nah und Fern.**

O Mobilisierung der Kleingeldhändler. Die Ein-  
führung, daß das Silbergeld außer Kurs gesetzt und  
durch Zinkmünzen ersetzt werden soll, scheint unter den  
Kleingeldhändlern eine wahre Panik hervorgerufen zu  
haben. In dem Städtchen Camburg a. S. ging bei der  
Post so viel Silbergeld ein, daß nach langer Zeit wieder  
einmal Rollen hergestellt werden konnten. Der Sparfasse  
überbrachte eine Frau 1000 Mark in Silberstücken, und  
eine andere zahlte einem Bäckermeister 200 Fünfsiggenig-  
stücke auf einmal auf den Tisch.

O Eine Stiftung für die Stadt Mannheim. Geh.  
Kommerzienrat August Köchling hat dem Stadtrat von  
Mannheim den Kaufpreis für die von der Stadt unlängst  
erworbene wissenschaftliche Sammlung des verstorbenen

Malers Gabriel Max in Höhe von 265 000 Mark als Schenkung zur Verfügung gestellt.

**Freie Eisenbahnfahrt für Hilfsdienstpflichtige.** Hilfsdienstpflichtigen, die sich zur Verwendung im besetzten Gebiet freiwillig gemeldet oder bereitgestellt haben und für geeignet befunden wurden, wird fortan auf Grund eines von der betreffenden Kriegsamtsstelle zu überlassenden Militärfahrcheines freie Eisenbahnfahrt vom Wohnort zur Kriegsamtsstelle gewährt. Von dort erfolgt die Weiterfahrt entweder in Sammeltransporten oder, sofern Einzeltransport begründet ist, ebenfalls auf Militärfahrcheinen.

**Fleischsendungen aus den besetzten Gebieten.** Der Reichsfiskus hat sich damit einverstanden erklärt, daß Postpakete mit Lebensmitteln aller Art, einschließlich Fleisch, im Gewicht bis zu 5 Kilogramm, die von Heeresangehörigen aus den besetzten Gebieten an ihre Angehörigen in der Heimat zu deren eigenem Verbrauch geschickt werden, von der Anzeige- und Abfertigungspflicht an die Zentraleinfuhrgesellschaft sowie von der nach dem Fleischbeschaugesetz vorgeschriebenen Untersuchung freigelassen werden, wenn auf dem Paket von dem Truppenteil mit Dienstfahrschein und Unterschrift eines Offiziers oder eines Beamten mit Fahrscheinbesitz bestätigt wird, daß das Paket „zur Beförderung ausgelassen“ ist.

**Lehrerfortbildung über Ernährungslagen.** An der Universität Jena findet am 31. Mai ein Kurs über Fragen der Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Vorkriegszeit statt. Die Vorträge, die von der Universität Jena aus, werden durch Demonstrationen, Experimente und Bildbilder unterstützt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

**Brotkartenschwundel in Sachsen.** Die Dresdner Kriminalpolizei hob in Dresden fünf Brotkartenfälscher auf. Auch in Meißen wurde eine Anzahl Brotkartenfälscher und Brotkartenhändler verhaftet.

**Der Kinderfeind und die kindliche Hypothek.** Einem Hausbesitzer in Waldenburg wohnte ein Mieter mit Kindern, der seine Wohnung verließ und in demselben Hause eine andere Wohnung beziehen wollte. Der Hauswirt erklärte jedoch, daß er diese Wohnung nur an kinderlose Familien vermiete. Darauf erhielt er von dem ersten Mietermeister der Stadt folgendes Schreiben: „Darin, daß Sie die Wohnungen im dritten Stockwerk Ihres Hauses nur an Familien ohne Kinder vermieten, würde eine Schädigung des Allgemeinwohls liegen, die in der jetzigen Zeit doppelt zu verurteilen wäre. Mit Rücksicht darauf, daß Sie auf Ihr Grundstück von uns eine Hypothek erhalten haben, fordern wir Sie auf, uns binnen einer Woche die Erklärung abzugeben, daß Sie die Wohnungen in Ihrem Hause an jeden ordentlichen Mieter abgeben, gleichgültig, ob und wieviel Kinder er hat.“

Am Donnerstag, den 24. Mai 1917, findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Lück statt und zwar von: 1-2 Ltr. nachm. an Jnh. der Fettl. mit Nr. 1-125 2-3 „ „ „ „ „ „ 126-250 3-4 „ „ „ „ „ „ 251-375 4-5 „ „ „ „ „ „ 376-Schluf.  
Hachenburg, den 23. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Der 3. landwirtschaftliche Bezirksverein verteilt an seine Mitglieder kostenlos **Comfrey-Stecklinge.** Dieselben können zu Hof Kleberg abgeholt werden.

**Am Pfingstsonntag ist unsere Kasse geschlossen.**  
**Vereinsbank Hachenburg**  
c. s. m. u. s.

**Nußholz-Verkauf.**  
Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags 1 Uhr werden in dem hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Rüdern und Wolfsehr 18 Eichenstämme mit 12,81 Festmeter 10 Buchenstämme mit 8,53 „  
öffentlich meistbietend versteigert.  
Wied, den 23. Mai 1917.  
Groß, Bürgermeister.

Der vom 1. April 1917 ab gültige **Ämtliche Taschensfahrplan** der Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ist zum Preise von 20 Pfg. das Stück vorrätig in der **Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wehewald“** Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bringe hiermit mein **großes Lager in Möbel** Betten und vollständigen Ausstattungen **— Korbwaren —** Kinder-, Sport- und Leiterwagen Treppenleitern, Nähmaschinen zc. in empfehlende Erinnerung.  
**Karl Baldus, Hachenburg.**

**Baubeschränkung durch das Oberkommando in den Marken.** Einen starken Eingriff in das Baugeschäft bedeutet eine Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken, wonach vom 15. Juni ab in Berlin und der Provinz Brandenburg Bauten aller Art nur mit Genehmigung begonnen oder fortgeführt werden dürfen. Der Grund für die Anordnung dürfte der Arbeitermangel und die Materialknappheit sein.

**Bootsunglücksfälle.** Auf der Weichsel erfolgte, wie aus Danzig gemeldet wird, ein Zusammenstoß zwischen einem Motorboot und einem Schlepper. Von den 16 Insassen des Motorbootes, das gesunken ist, sind zwei ertrunken. — Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverschiff Mühlsteinmüller (Oberbarn) wollte Sonntag eine Kasse abtun. Infolge des hohen Wasserstandes der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf Frauen landeten den Tod in den Fluten. — Aus dem Rottel See ertranken drei Soldaten der Bofener Garnison bei einer Vergnügungsfahrt.

**Verheerende Feuersbrünste.** Die Stadt Wischau in Mähren wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich, da ein orkanartiger Sturm wütete, mit großer Schnelligkeit. In unglaublich kurzer Zeit fielen den Flammen etwa 55 Häuser zum Opfer. Fünf Personen sind ums Leben gekommen. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Brandes besteht noch immer. — In Gönös (Ungarn) brach im städtischen Krankenhaus ein Feuer aus, das infolge des herrschenden starken Windes ganze Häuserreihen einen Raub der Flammen werden ließ. — Im Städtchen Osjorn bei Grodno hat ein Großfeuer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, die Schule und die Post, eingeäschert.

**Gute Ernteausichten auch in Ungarn.** Aus Budapest wird berichtet: Nach den aus der Provinz eingegangenen Berichten ist der Saatensland in ganz Ungarn überaus günstig. Die diesjährigen Aussichten gehen dahin, daß von den Herbstsaaten ein bedeutend größerer Ertrag erzielt werden wird als im Vorjahre. Das bewirtschaftete Areal ist um ein Viertel größer als im Vorjahre. Besonders günstig entwickeln sich Getreide und Hafer, während Roggen im Westen ein wenig zurückgeblieben ist.

**Einheitskleidung in England.** Die englische Zivilbevölkerung soll, holländischen Blättermeldungen zufolge, demnächst eine einheitliche Kleidung erhalten. Dies geschieht auf Vorschlag der offiziellen Verordnungsstelle, die darauf hingewiesen habe, daß wegen des Mangels an Rohstoffen und zwecks Erzielung von Einsparnissen an Tuchen die Einführung einer Einheitskleidung erwünscht sei.

**Die Мурманbahn.** Laut Erzählungen aus Murmansk zurückgekehrter norwegischer Seeleute ist die Мурманbahn fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Bahn- und Schiffsverkehr sollen angeblich sehr groß sein. Bei dem Bahnbau seien 2000 Finnen beschäftigt gewesen.

Jeder Zentner Getreide ernährt 230 Menschen täglich!

Vordritte, heißt uns hören! Liefern Getreide in Pagen dabei keinen Aufschub. Wir brauchen es, und das der Feinde Hungerplan gefährdet. Von uns muß ihr liefern!

**Reichsdeutsche Kinder in Ungarn.** Das Komitat Krasso Ezerung hat beschlossen, 200 Reichsdeutsche Kinder für den Sommeraufenthalt aufzunehmen. Seitig beschloß man, die anderen Komitate zu ähnlichen Vorgehen zu veranlassen. Obergespan Szekely erklärte, es wäre wünschenswert, daß zum Reichsdeutschen Kinder zum Sommeraufenthalt in Aufnahme fänden.

**Günstiger Saatensland in Österreich.** Den Blättern zufolge lauten die aus den verschiedenen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie eintreffenden Berichte über den Saatensland übereinstimmend auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Rücksicht auf die Verhältnisse.

**Deutsch die Hauptunterrichtssprache in Schweden.** Dieser Tage trat die Stockholmer Lehrergesellschaft zusammen, um über die Änderung des Lehrplanes des schwedischen Gymnasiums zu beraten. Die Versammlung beschloß, daß die deutsche Sprache die Unterrichtssprache sein soll.

**Das Geflüster von Guxhaven.** Ein Geflüster, das laut ist, daß man es überall hört, geht in Guxhaven. Das Gewisper und Geraune beschäftigt sich mit Stadtgewaltigen, die beschuldigt werden, ihre Stellung zu Lebensmittelpolitikern mißbraucht zu haben. Die verdächtigsten Herren, Bürgermeister Kleber, Post- und Bürgervertreter Reinhard haben sich öffentlich gelüftet und folgende Kundgebung gegeben: „Man flüstert einander in der Stadt, wie wir in Guxhaven zu, wir hätten kürzlich in der Umgegend von Guxhaven Butter gehandelt. Diese Erzählung ist unrichtig und unserer Familien lebhaften Behauptungen widersprechend. Wir bitten deshalb alle, die künftig von uns zu erzählen wissen, jeden als dafür zu verantworten, daß wir die berechneten Waren auch wirklich gekauft haben. Die Guxhavener Volksseele ist ganz ohne Schaden, und man sollte doch, besonders in dieser Zeit, unnötig Kräfte verschwenden. Hoffentlich beruhigt sich die Guxhavener Volksseele.“ Voran man sich, daß die drei Herren zwar keine Butter, dafür aber haben.

Für die Schlichtung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

## Nachruf.

Heute kam die amtliche Trauernachricht, daß der zweite Lehrer unserer Schule,

### Herr Simon Kohlhof

Leutnant d. R. und Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse am 18. vor. Mts. in den Kämpfen im Westen sein Leben für das Vaterland gelassen hat.

Aus der Volkskraft des Daseins ist er in seinem 30. Lebensjahre dahingerafft. Seit 1. April 1913 bis zum Kriegsausbruch, der ihn hinausrief, war er unserer Schulljugend ein fleißiger Lehrer und liebevoller Führer. Die Anhänglichkeit seiner Schüler und das Vertrauen seiner Mitbürger genoß er ganz. Wir schätzen ihn hoch und bewahren ihm ein ehrenvolles Gedächtnis.

Altstadt, den 22. Mai 1917.

Der Schul- und Gemeindevorstand:

Schardt, Pfarrer. Christian, Bürgermeister.

## Für die Pfingstfeiertage!

### Strohhüte

für Männer und Knaben in Massenauswahl!

### Garnierte Kinderhüte

in allen Preislagen.

Warenhaus **S. Rosenau** Hachenburg.

## Bezugschein A<sup>1</sup> und B<sup>1</sup>

finden stets vorrätig in der Druckerei des „Erzähler vom Wehewald“ in Hachenburg.

Gesucht gegen nach Altentf. **Dienstmädchen** welches melken kann. David Engel, Hachenburg.

Guterhalten **Kinderwagen** zu verkaufen. In der Geschäftsstelle d. „Erzähler vom Wehewald“ in Hachenburg.

**Rhenische Mineralwasser** liefert

Phil. Schmitt, G. m. b. H., Hachenburg.

Gutes **Nähmaschinen** „Zentron“ „Machina“ **Öel** zu haben bei G. v. St. G. Hachenburg.

**Zigaretten** direkt von zu Originalen 100 Zig. Kleinverpackung 100 : : 100 : : 100 : : 100 : : 100 : :  
Versand nur gegen von 100 Stück

**Zigarren** prima 100 bis 1000 Stück Goldenes Haus G. m. b. H. KÖLN, Ebertstraße Telefon 4